

## Als Spartakuskämpfer an der Seite Wilhelm Piecks



Ich kann mich noch eines Berichtes des „Berliner Lokalanzeigers“ vom August 1914 erinnern, der besonders herausstellte, daß auf einem Hofbankett im Berliner Schloß ein Rüstungsindustrieller dem Kaiser die Frage stellte: „Majestät, was werden die Sozialdemokraten zur kommenden Kriegserklärung sagen?“ Darauf wurde ihm erwidert: „Meine Sozialdemokraten sind nicht so gefährlich.“ Der Krieg brach aus, und

die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellte sich hinter den letzten Kaiser des Deutschen Reiches.

Ich besuchte damals die Arbeiter-Bildungsschule in der Grenadierstraße in Berlin. Mir wurde klar, daß diese sozialdemokratischen Führer bewußt eine volksfeindliche Rolle spielten. Ich entschloß mich deshalb, an der Seite der Gruppe Karl Liebknecht — Rosa Luxemburg — Franz Mehring — Wilhelm Pieck zu kämpfen. Genosse Wilhelm Pieck war schon damals ein Rufer und Werber der Arbeiterklasse. Er scheute keine Mühe, um immer neue Kämpfer gegen den imperialistischen Krieg und seine Handlanger zu gewinnen. Diese Eigenschaft, jeden richtig anzusprechen, behielt er bis in die jetzige Zeit.

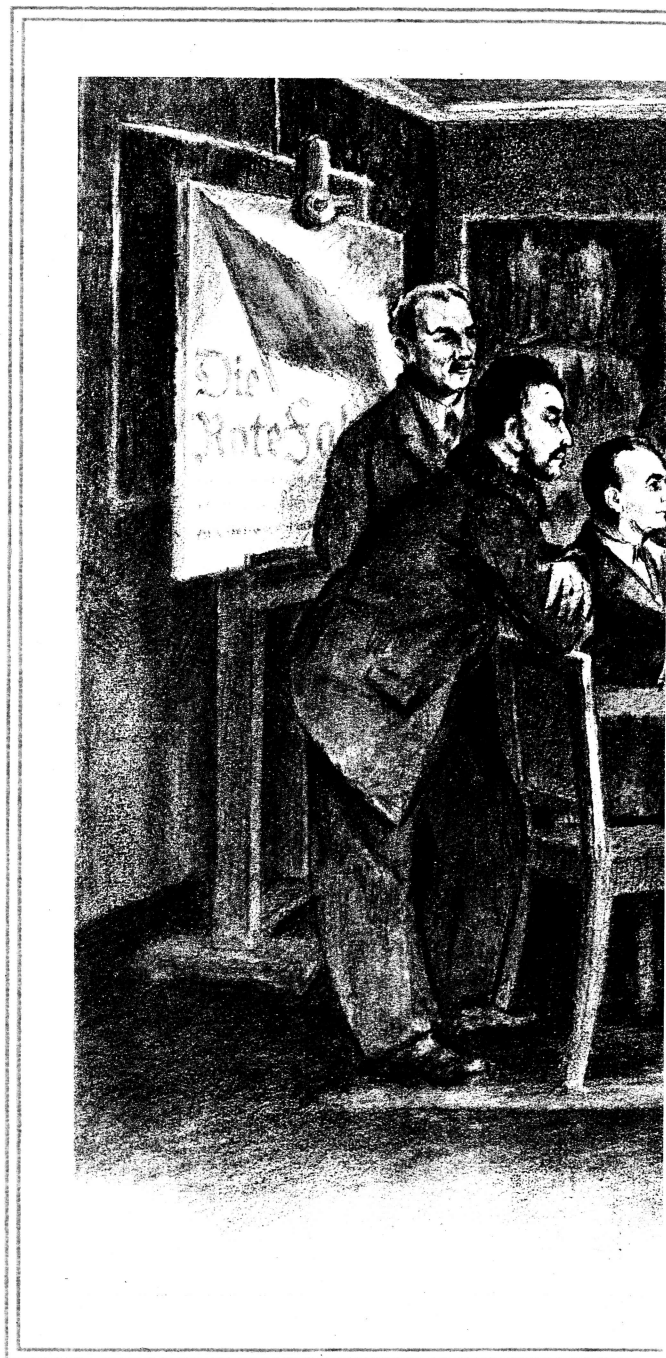
Vom Herbst 1914 ab kämpfte ich an der Seite Wilhelm Piecks. Mir ist noch sehr gut in Erinnerung, als 1915 der „Berliner Lokalanzeiger“ schrieb: „Nur ein Bäckerdutzend demonstrierte unter der Führung Rosa Luxemburgs und Wilhelm Piecks vor dem Reichstagsgebäude.“ Aus dem Bäckerdutzend wurden Hunderte, Tausende und auf dem Potsdamer Platz am 1. Mai 1916 Zehntausende. Nach der Verhaftung Karl Liebknechts erhielt der Spartakusbund starken Zuwachs. Auch die Reichsbezirke waren nicht untätig, Wilhelm Piecks Organisationsfäden waren gut gewebt. Die Zahl der Berliner Flugblattverteiler wurde immer größer. Im Bezirk Berlin-Neukölln waren es viele jugendliche Freunde, die der Partei zu helfen suchten. Sie wurden ungeduldig, wenn neue Flugblätter einmal länger auf sich warten ließen.

Meine Aufgabe war es, Flugblätter zu illustrieren oder einen Broschürenumschlag zu entwerfen. Hin und wieder erhielt ich auch andere wichtige Parteaufträge. Für jeden Genossen hatte Genosse Wilhelm Pieck stets ein freundliches Wort. Er war auch kein Kind von Traurigkeit, auf jeden Scherz folgte seine ebenso saftige Antwort. Er verstand es, ängstlich gewordene Genossen wieder auf die Beine zu stellen und war äußerst wachsam, um keinen seiner Anhänger zu verlieren. Dagegen machte er mit Verrätern nicht viel Worte, sondern gab sie der Verachtung preis.

Als Genosse Wilhelm Pieck 1916 strafweise zum Heer eingezogen wurde, waren wir Anhänger des Spartakusbundes bereits so erzogen, daß uns keine Partearbeit zu schwer wurde. Für jeden eingezogenen Genossen stellten sich gleich zwei Frauen zur Verfügung, und von den damals jungejü Mädchen stehen die meisten heute noch aktiv in unseren Reihen.

Es kam der blutige Januarstreik 1918. Darauf folgten zahlreiche Verhaftungen und Einziehungen zur Kriegsfront. Wilhelm Pieck sandte uns herzliche Grußbotschaften. Der Kampf wurde unermüdlich weitergeführt. Wir sahen bereits das Ende des Krieges herankommen, und wir verstärkten unsere Stoßkraft. Die Bevölkerung hatte den Krieg satt. Die Flugblätter wurden uns begierig abgenommen.

Am 23. Oktober 1918 kehrte Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus \* zurück. Bald kam Genosse Wilhelm Pieck und einige Tage später Rosa Luxemburg. Jeder wurde begeistert



empfangen. Sofort nahmen sie den Kampf auf und suchten die Arbeiterschaft in den Betrieben auf. Versammlungen wurden abgehalten, und am 9. November ging die Arbeiterschaft auf die Straße und stürzte die Regierung.

Noch nie hat in der deutschen Arbeitergeschichte ein Wort so gezündet wie der Name **Spartakus**. Nicht nur in den Betrieben, sondern auch auf allen Plätzen und Straßen bildeten sich Diskussionsgruppen und Menschenansammlungen. Spartakus war in aller Munde. Arbeiter und Soldaten füllten die Straßen im Zentrum Berlins. Die Reaktion sah ihre Geldschränke wackeln, ihr eilten die kaiserlichen sozialdemokratischen Führer zu Hilfe und organisierten den Bruderkrieg.

Ich stellte mein bescheidenes Atelier in der Zimmerstraße 77 im November 1918 der Leitung des Spartakusbundes zur Verfügung. Wilhelm Pieck begrüßte mein Angebot. Ich machte den Türhüter. Der illegale Kampf setzte mit unerbittlicher Härte wieder ein. Ausgesuchte Verbindungsleute aus den Stadt- und Reichsgebieten kamen zu den Vortagungen zur Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands, wobei Wilhelm Pieck die Leitung hatte. Die Leitung bestand aus den Genossen Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogisches, Eugen Levirte, Hermann Duncker, Käte Duncker